

Fukala, Radek: Role Jana Jiřího Krnovského ve stavovských hnutích [Die Rolle des Johann Georg von Jägerndorf in der Ständebewegung].

Apro Bruntál, Opava 1997, 274 S. (Opera Facultatis philosophicae et rerum naturalium Universitatis Silesianae Opaviensis. Studia historica – Monographiae 1).

Das am 1. Mai 1948 in Troppau gegründete „Schlesische Studieninstitut“, das sich in eine gesellschafts- und naturwissenschaftliche Abteilung mit zahlreichen Referaten untergliederte, hatte sich dem Gründungsstatut nach nicht nur Organisations- und Koordinationsaufgaben zu widmen, sondern auch der systematischen Erforschung des schlesischen Raumes „unter Berücksichtigung der gesamtstaatlichen Interessen und auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Weltanschauung“. Mit der systematischen Erforschung war es freilich schon bald vorbei. Ende 1963 wurde die naturwissenschaftliche Abteilung des nunmehr direkt dem Präsidium der Akademie der Wissenschaften unterstehenden Schlesischen Institutes dem Geographischen Institut der ČSAV in Brünn unterstellt. Seit Mitte der sechziger Jahre beschränkte sich die Haupttätigkeit des Troppauer Zentrums räumlich und sachlich auf das Ostrauer Industriegebiet, dessen Erforschung in das staatlich vorgegebene Projekt „Entstehung und Entwicklung der Industriegebiete in der Tschechoslowakei“ eingebettet war. Die Schwerpunkte der tschechischen Schlesienforschung im engeren Sinne verschoben sich damit voll und ganz auf die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die Entwicklung der Arbeiterschaft, der Arbeiterbewegung und des Parteienwesens, die Erforschung der ökonomischen Grundlagen und dementsprechend der Entwicklung der Industriegebiete, der Produktionsverhältnisse, der Bevölkerungsentwicklung und der Nationalitätenproblematik sowie aus immer neuen Blickwinkeln der Frage der tschechisch-polnischen Beziehungen.

Seit dem Umbruch von 1989/90 zeichnet sich eine vielversprechende Wende in der tschechischen Schlesienforschung ab, die sich auch an der hervorragenden Studie von Radek Fukala, dem ersten Band einer an der Schlesischen Universität neugegründeten historischen Monographienreihe, nachweisen läßt. Schon im Sommer 1991 war in Troppau – nicht ohne Beeinflussung durch die damaligen politisch-staatsrechtlichen Diskussionen um Föderalismus und Zentralismus in der Tschechoslowakei – eine Ausstellung zum Thema „Schlesien und der böhmische/tschechische Staat“ eröffnet worden. Im gleichen Jahr legten Mitarbeiter des Schlesischen Institutes eine Art Zwischenbilanz zur tschechischen Schlesienforschung vor. Der Wert dieser Studie, die die in hohem Maße national und seit Mitte des 20. Jahrhunderts ideologisch motivierten Fragestellungen der bisherigen Forschungsansätze klar hervortreten läßt, liegt vor allem in der bibliographischen Erfassung der nahezu unüberschaubaren Fülle regionaler und lokaler Einzelstudien. Als Ursachen für den unbefriedigenden Kenntnisstand über Schlesien nannte Jaroslav Bakala in der (wenig erhellenden) Einleitung der Troppauer Studie den in der tschechischen Geschichtsschreibung seiner Auffassung nach vielfach zu beobachtenden „Bohemozentrismus“ oder auch „Pragozentrismus“ sowie die Tatsache, daß es wiederholt Veränderungen im Ausmaß der zur Böhmischen Krone gehörenden Teile Schlesiens gegeben habe; erst in der Gegenwart könne man daher den Weg beschreiten, um sich der „Geschichte des tschechoslowakischen Schlesien als eines der Länder unseres Staates“¹ zu widmen.

¹ Slezsko v dějinách českého státu. Stav a úkoly výzkumu [Schlesien in der Geschichte des böhm-

Den vorläufigen Höhepunkt der komplexen, durch die Neuausrichtung der tschechischen Geschichtswissenschaft nach 1989/90 verstärkten Diskussion markierten die beiden Grundsatzreferate von Josef Válka und Jaroslav Pánek auf dem 7. Historikerkongreß in Prag vom 24.–26. September 1993 in der Sektion „Der böhmische Staat und die Länder der böhmischen Krone“. Nicht zu überhören waren dabei einzelne Interessengegensätze und Differenzen in der Abgrenzung des Forschungsgegenstandes insbesondere mit den in der Erforschung Schlesiens bzw. einzelner schlesischer Territorien engagierten, der traditionellen tschechischen Schlesienforschung stärker verpflichteten Regionalhistorikern. Zu diesem Kreis (seinem ideologischen Vorverständnis, seinen Methoden und seinen Interpretationsmustern) geht auch Radek Fukala deutlich auf Distanz. Es steht jedoch zu befürchten, daß sowohl manche Spitzen des Autors gegen bestimmte Forscher und Forschungstraditionen (die Rede ist zum Beispiel vom „Illusionismus einzelner nationalistischer historischer Konzepte“, vom „romantischen nationalen Problem“ oder auch vom „Widerwillen tschechischer Historiker“, übernationale Gemeinsamkeiten zu konstatieren) als auch gelegentliche Überhöhungen einzelner Sachverhalte (etwa der – bekanntermaßen – geringen Bedeutung nationaler Argumente gegenüber religionspolitischen Optionen in der frühen Neuzeit) ohne Kenntnis der hier nur grob skizzierten neueren Entwicklung der tschechischen Schlesienforschung für den Leser unverständlich bleiben müssen.

Die Konzeption der in erster Linie diplomatie- und ereignisgeschichtlich ausgerichteten Studie Fukalas ist streng an der Biographie des ungemein beweglichen, hochintelligenten und politisch agilen Markgrafen von Brandenburg und Herzogs von Jägerndorf Johann Georg (1577–1624) ausgerichtet, der im rudolfinischen Böhmen und dann während der ersten Jahre des Dreißigjährigen Krieges eine zentrale Rolle für die schlesische Ständeopposition bzw. die breitere antihabsburgische Koalition im Reich spielte. Ausgehend von den machtpolitischen Ambitionen der Hohenzollern im schlesisch-böhmischen Raum, dem familiären Umfeld und den persönlichen (weltlichen und geistlichen) Prägungen, zeichnet Fukala zuverlässig die Sozialisations- und Karrierephase Johann Georgs nach. Die breiteren mitteleuropäischen Entwicklungslinien werden dabei ebenso berücksichtigt wie die wachsende Konfrontation zwischen Ständen und Landesherrschaft in allen Teilen der böhmischen Ländergruppe. Vor diesem Hintergrund wird die politische Linie der schlesischen Fürsten und Stände untersucht, an deren Spitze Johann Georg während der Krise des Hauses Habsburg nach 1600 trat.

Vielleicht wird die Autorität Johann Georgs sowie die Bedeutung der schlesischen Ständeopposition doch ein wenig zu hoch gewichtet. Zum einen beachtet Fukala die besondere personelle Konstellation im schlesischen Fürstenstand zu wenig, die einem Reichsadeligen wie Johann Georg angesichts des Fehlens geeigneter Führungspersönlichkeiten erst die politische Meinungsführerschaft ermöglichte, zum anderen über-

mischen Staates. Stand und Aufgaben der Forschung]. Opava 1991 (Práce Slezského ústavu ČSAV v Opavě A 40), Einleitung, S. 9. Die bibliographische Übersicht erschien – in stark gekürzter Form und mit anderer Akzentuierung – auch in deutscher Sprache in G a w r e c k á, Marie / G a w r e c k í, Dan / W i h o d a, Martin: Das böhmisch-mährische Schlesien in der historischen Forschung. Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 33 (1992) 201–227.

geht er die besondere staatliche Situation in der Zeit des Bruderzwistes zwischen Kaiser Rudolf und Erzherzog Matthias, die, nach dem Alleingang der Markgrafschaft Mähren, das Gewicht des Herzogtums Schlesien zwangsläufig erhöhen mußte. Angesichts fehlender Vorarbeiten mußten einige Aspekte, zum Beispiel das Verhältnis Johann Georgs zur Union der protestantischen Stände im Reich, weitgehend ausgeklammert werden. Radek Fukala, der in den letzten Jahren bereits eine Fülle kleinerer Detailstudien zum Zusammenspiel der ständischen Kräfte um 1600 vorlegte, hat neben einschlägigen Archivbeständen (vor allem in Troppau, Brünn, Prag und Breslau) die reiche tschechische, deutsche und polnische Literatur in beachtlichem Umfang herangezogen; allein das Quellen- und Literaturverzeichnis umfaßt über 40 Seiten. Überdies ist die Studie mit Anhang (Bildmaterial, Genealogien, Beamtenlisten, Karten, Ortskonkordanz), englischer und deutscher Zusammenfassung sowie Personen- und Ortsregister vorbildlich ausgestattet. Damit ist die Meßlatte nicht nur für die tschechische, sondern auch für die außertschechische Schlesiensforschung wieder ein Stückchen höher gehängt worden.